

„Arbeitszeitverlängerung ist ein grundlegend falscher Ansatz“

INTERVIEW Für **Thomas Müller** müssen Familie und Beruf besser vereinbar sein



Thomas Müller ist Bezirksgeschäftsführer des ver.di-Bezirks Region Saar Trier. Der 58-Jährige ist seit 30 Jahren als Gewerkschaftssekretär tätig.

Um dem Fachkräftemangel etwa in der Pflege entgegenzuwirken, müssen die Arbeitsbedingungen grundsätzlich verbessert werden, erklärt Thomas Müller, Bezirksgeschäftsführer der ver.di Region Saar Trier im Interview. Die Fragen stellten Simone Hien und Carina Webel, Leiterin der Abteilung Wirtschafts- und Umweltpolitik.

Von Arbeitgeberseite heißt es oft, ein Ansatz, den Fachkräftemangel zu lösen, sei die 42-Stunden-Woche oder das Renteneintrittsalter auf 70 zu erhöhen. Was sagen Sie als Gewerkschaftsvertreter dazu?

Nach meiner Überzeugung ist dieser Ansatz grundlegend falsch. Eine pauschale Arbeitszeitverlängerung gefährdet sogar Arbeitsplätze, verschärft die soziale Ungleichheit, gefährdet die Gesundheit und ist familien- und partnerschaftsfeindlich. Zudem verhindert sie das Ziel des lebenslangen Lernens, verhindert ehrenamtliches Engagement, führt zum Rollback in der Geschlechtergerechtigkeit und trägt nicht zu humanen Arbeitsbedingungen bei. Wir brauchen stattdessen eine Diskussion über die Verteilung der täglichen Arbeitszeit, die sich auch nach den Bedürfnissen der Beschäftigten richtet

Das Thema Fachkräftemangel hängt ja auch eng mit dem Stichwort Arbeitsbedingungen zusammen. So haben etwa

Betriebe ohne Tarifvertrag größere Probleme als diejenigen mit. Was muss in Sachen guter Arbeit passieren, um Fachkräfte in ihrem Beruf zu halten?

Da treffen Sie den Nagel auf den Kopf. Um beispielsweise in sozialen Berufen dem großen Personal-mangel entgegenzuwirken, sind substanzielle Verbesserungen der Arbeitsbedingungen nötig. In den Bereichen Alten- und Kranken-pflege können sich immerhin mindestens 300.000 Fachkräfte, die ihre Arbeitszeit reduziert haben oder ganz aus dem Beruf ausgestiegen sind, eine Rückkehr vorstellen. Nötig wären dazu unter anderem deutlich verbesserte, verbindliche Personalschlüssel oder ein verbesserter Arbeits- und Gesundheitsschutz. Zudem könnten Teilzeitbeschäftigte, vor allem viele Frauen aus Minijobs, ihre Stunden aufstocken, wenn die Bedingungen für sie stimmen würden. Weitere Fachkräfte könnten durch Qualifizierung und Weiterbildungsangebote aktiviert werden. Gegen Personalengpässe hilft es aber auch, die Gesunderhaltung der Beschäftigten zu fördern.

6,6 Prozent der Jugendlichen im Saarland verlassen die Schule ohne Hauptschulabschluss – potenzielle Fachkräfte, die dem Arbeitsmarkt verloren gehen. Wie sollte die Politik hier gegensteuern?

Jeder Jugendliche, der eine Schule ohne einen Abschluss verlässt, ist einer zu viel. Hier müssen die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte und der Erzieherinnen und Erzieher verbessert werden, damit Raum und Zeit entsteht, um sich entsprechend um die Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Ein

Lösungsansatz wäre ein flächen-deckender Einsatz von multiprofessionellen Teams aus Pädagogen und Sozialarbeitern.

Viele Frauen sind in Mini- oder Teilzeitjobs beschäftigt. Viele von ihnen würden gerne mehr arbeiten, an welchen Stellschrauben muss gedreht werden, um Frauen die Ausweitung der Arbeitszeit zu ermöglichen?

Als erstes müssen die Arbeitszeiten so gestaltet sein, dass Beruf und Familie besser vereinbart werden können. Ich bin der Meinung, dass kein Arbeitnehmer gerne im Minijob arbeitet. Es gibt zu wenig passende Angebote für die Kinderbetreuung und die Arbeit ist häufig nicht altersgerecht gestaltet. An beiden Enden müssen der Gesetzgeber, aber auch die Arbeitgeber der veränderten Arbeitswelt Rechnung tragen, um mit intelligenten Arbeitszeitmodellen die Rückkehr in den Beruf zu erleichtern.

Als ein weiterer Lösungsansatz, den Fachkräftemangel zu lösen, gelten Arbeitskräfte aus dem Ausland. Hier aber steht Deutschland im Wettbewerb mit anderen Ländern. Wie können wir den Zuzug für Fachkräfte erleichtern?

Meiner Meinung nach ist die Anwerbung aus dem Ausland nicht die Lösung. Wir sind uns mit den Gewerkschaften in Europa einig, dass die Migration, etwa von Pflegekräften, vielleicht einen kurzfristigen betrieblichen Personalbedarf löst, jedoch keinen Beitrag darstellt, um den Personalbedarf in der Pflege in Deutschland auszugleichen. Vielmehr verschlechtert sich die Pflegesituation in den Herkunftsländern der Migrantinnen. In Deutschland bedeutet die Beschäftigung von Migranten nicht, dass die Probleme im Gesundheitswesen angegangen werden: Ohne mehr Personal, angemessene Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen ist es nicht möglich, dem Fachkräftemangel zu begegnen.



Damit weniger Jugendliche die Schule ohne Abschluss verlassen, müssen die Arbeitsbedingungen von Lehrkräften verbessert werden.